

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000  
6. Jahrgang

# Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)  
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Forum Vormärz Forschung:**

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt  
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1  
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht  
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [gw@geisterwort.de](mailto:gw@geisterwort.de)  
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

es, den Vorsatz der Studie einzulösen: Die Bedeutung von „peripheren“ Persönlichkeiten für den Denkraum und die Konstellationen im Vormärz herauszustellen.

Denn worin besteht nun die Bedeutung Francks? Sein Leben und Schaffen zerfällt geradezu lexikalisch in Summanden von Journalartikeln und Summanden von Beziehungen mit Prominenten, die sich zu keiner Summe fügen. Selbst ein Persönlichkeitsbild zu zeichnen, umgeht der Autor geradezu geflissentlich. War Franck, um Fragen aufzuwerfen, die in dieser Studie zumindest hätten gestellt werden können, ein intellektuell interessierter Bourgeois, ein geistreicher Salonier, ein wohltemperierter Dandy oder ein angesehenere und beliebter Mäzen? Von jedem etwas oder etwas ganz anderes? Warum wären Arbeiten zu ihm oder zu anderen Unbekannten weiterhin wichtig? Gibt es Denkräume oder intellektuelle Felder (Bourdieu), in denen sich, wenn man sie näher untersucht, das Verhältnis von Zentrum und Peripherie ganz anders gestaltet, als es eine Geistes- oder Theoriegeschichte entlang am Höhenkamm weniger prominenter Vertreter wahrhaben kann?

Über die unbestrittene biographische Pionierarbeit und den exzellenten Materialwert dieser Studie hinaus bleiben also Fragen zu Franck offen, und natürlich auch zur intellektuellen und sozialen Vernetzung im Vormärz. Beziehungsweise – sie werden erst gar nicht gestellt. Das ist schade. Dennoch werden Forschungen zu Biedermeier bzw. Vormärz diese gründliche Arbeit zweifellos gewinnbringend nutzen.

*Olaf Briese (Berlin)*

***Olaf Briese: Konkurrenzen. Philosophische Kultur in Deutschland 1830-1850. Porträts und Profile. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1998.***

Hinter Olaf Brieses Buch *Konkurrenzen* verbirgt sich eine 'philosophische Hintertreppe' für die Vormärzperiode 1830 bis 1850: In fast essayistischer Form stellt er zwölf bekannte und unbekanntere Philosophen vor: W. Menzel, K. Rosenkranz, Chr.H. Weiße, J.F. Herbart, F.v. Baader, F.W.J.v. Schelling, G.F. Daumer, O.F. Gruppe, G.Th. Fechner, L. Feuerbach, F.Chr. Baur, A. Schopenhauer. Dabei entwirft er das für diese Zeitspanne aktuelle Bild der beruflichen und persönlichen Lebenssituation des jeweiligen Philosophen, seines momentanen politischen bzw. weltanschaulichen Standpunktes und konzentriert sich dabei meist auf ein philosophisches Werk, ohne aber die vorangehenden und nachfolgenden

auszublenden. Mit dieser „kritisch-biographischen Methode“ will Briese eine „Philosophiegeschichte von ‘unten’“ (S. 27) versuchen, in der er sich methodisch und inhaltlich von gängigen Philosophiegeschichten abgrenzt. In den „Porträts und Profilen“ setzt er dann direkt seine These um, die er in seiner umfangreichen, im wissenschaftlichen Stil gehaltenen Einleitung darlegt: Er wendet sich gegen die bislang weitgehend übliche Schematisierung, bei der die unterschiedlichen Philosophien in bestimmte Schubladen gesteckt werden. Erklärt wird dies anhand der die Zeit bestimmenden Philosophie Hegels und der Hegel-Schule, deren Spaltung sich dann in das „polarisierende Raster“ (S. 6): rechts = Reaktion vs. links = Revolution und Mitte = neutral verkürzt, innerhalb dessen zwar unterschiedliche philosophische, politische und religiöse Akzente gesetzt werden, die aber korrelieren. Auch eine chronologische Abfolge von philosophischen Konzepten lehnt Briese als unkorrekten Ansatz ab und hält ihm eine „kulturtheoretisch bzw. soziologisch orientierte Philosophiegeschichtsschreibung“ (S. 7) entgegen. Sie soll die „mehrschichtigen philosophischen Beziehungsgeflechte“ verdeutlichen, d.h. die „fortlaufenden Positionswechsel“ (S. 8f.), die die Akteure vornehmen, denn sie stehen entsprechend ihrer Lebens- und Arbeitsphase immer wieder vor unterschiedlichen Entscheidungssituationen. „Situative Konstellationsfelder“ lautet das methodische Arbeitswort, da in einer Zeit, wo die Philosophie sich an die Spitze der Geisteswissenschaften setzte, „den Charakter von kultureller Sinn- und Wertstiftung“ erhielt, die Philosophen zu „geistigen Repräsentanten der Öffentlichkeit“ wurden, große Konkurrenz herrschte (S. 7, 17). Sie drückte sich, so Briese, in Kompetenz- und Prestigestreitereien aus, in Polemiken, die gar in „mörderische Profilierungskämpfe“ ausarteten, doch auch in Zweckbündnissen, also in einen für den Uneingeweihten irritierenden Wechsel, wo „tradierte Schulgrenzen“ längst nicht mehr galten (S. 15, 22). So koalitierten Hegel und Baader, wovon sich Schelling bedroht fühlte, dieser wiederum näherte sich taktisch an E. Gans an. So holte ausgerechnet der „Streiter für Gedankenfreiheit“ Menzel gegen Gutzkow aus und wurde dann für den Bundestagsbeschluß gegen das Junge Deutschland „verwertet“, wie Briese Menzels Rolle leicht unterschätzend beurteilt (S. 47f.) – die vielen Beispiele, die das Buch gibt, können an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Obwohl diese Streitereien nicht unschuldig daran waren, daß die Bedeutung Philosophie schließlich abnahm und sie von den Naturwissenschaften überflügelt wurde, bewertet der Verf. diese Konkurrenzen an sich positiv. Sie seien förderlich für die dynamische Ent-

wicklung der Philosophie, sie beschleunigten ihre „Theoriedynamik“ (S. 9). Zurecht wird besonderer Wert auf den Öffentlichkeitsbegriff gelegt, der nun mit Philosophie verbunden ist und weit über den aufklärerischen Ansatz hinausgeht. Das Neue in der Zeit von 1830 bis 1850 liegt in der Popularisierung der Philosophie, z.B. durch das Zusammenspiel von Philosophie und Journalismus, unzählige Zeitschriften wurden gegründet, es kam zu öffentlichen Vorlesungen. Der Philosoph bediente sich bestimmter Medien, um seine Ansichten zu verbreiten, nicht selten griff er aktiv ins politische Leben ein.

Ohne Frage gelingt es Briese, einen repräsentativen Überblick über die philosophische Kultur der Zeit zu geben. Die einzelnen ‘Porträts’ sind durch eine Art immer wiederkehrender Bezugspunkte miteinander verknüpft. Dieses Rekursgeflecht bilden v.a. Hegel, die Jung-/Hegelianer, Schelling, die Jungdeutschen (Gutzkow, Mundt), Heine und Ruge. Es ist aber durchaus möglich, die mit eigenem Anmerkungsteil versehenen Kapitel über den jeweils interessierenden Philosophen unabhängig voneinander zu lesen. Da jeder Abschnitt für sich stehen kann, kommt es gelegentlich zu (teils wörtlichen) Wiederholungen von Einzelinformationen und Zitaten (z.B. S. 23, 105f.). Auch hätte auf manchen Exkurs verzichtet werden können, doch sind die jeweiligen philosophischen Probleme und v.a. die manchmal verwirrenden Konstellationen unter den Philosophen klar dargestellt und entwirrt. Der Verf. diskutiert neuere Sekundärliteratur – der Forschungsbericht versteckt sich in Abschnitt II der Einleitung – und zieht breite Primärliteratur heran, hier v.a. unerschlossene Archiv-, Nachlaß- und Zeitschriftenquellen sowie zeitgenössische Urteile. Ein Namensregister hilft bei der schnellen Orientierung, leider gibt es kein Literaturverzeichnis. Der Stil ist etwas gewöhnungsbedürftig, zuweilen erzählerisch recht forsch mit einem Schuß Phantasie, besonders, was die Seelenlage des Philosophen angeht. Man trifft auf lockere Wertungen („sei es wie es sei“), zuweilen wird durch ein „so erinnert sich (z.B.) Menzel“ wieder schnell der erzählerische Duktus zurechtgebogen. Doch ‘sei dem wie dem sei’, man kann sich vorstellen, daß es Spaß macht, einmal so zu schreiben, ‘Geschichten’ zu schreiben, und durch die leichte Lesbarkeit spricht das Buch einen größeren Adressatenkreis an, als es rein wissenschaftliche Philosophiegeschichten tun. Olaf Brieses gedanklicher Ansatz der ‘Konkurrenzen’ überzeugt und bannt die Gefahr des Schematisierens und Ettikkettierens. Der Leser gewinnt einen anderen Blick auf die Philosophen und die Philosophie.

*Sabine Biernirth (Breslau)*